

die von Mävias Pflegemutter eingesetzten Verwandten dieser letzteren und ihres Mannes ein strictes Recht auf den Nachlassfund, da sie ja den ganzen Nachlass erhalten sollen.

Julda (Preußen).

Domcapit. Prof. Dr. Karl Braun.

III. (Consenserneuerung oder Sanatio matrimonii in radice?) Zwei Eheleute, im zweiten auf den dritten Grad blutsverwandt, hatten vor ihrer Verehelichung von diesem Ehehindernis der Consanguinität im Jahre 1870 Dispense erwirkt. Der mit der Ausführung derselben beauftragte Geistliche stellte bei der Information die nöthigen Fragen, um zu erforschen, ob die Verhältnisse die alten geblieben seien. Die Rupturienten betheuerten durch Handgelöbniß an eidesstatt, eine Veränderung derselben sei nicht eingetreten. Ihre Ehe wurde nun in der Trienter Form eingegangen und eingesegnet. Jetzt, nach mehr als zwanzig Jahren, klagt sich der eine Theil in der Beichte an, daß sie beide damals die Wahrheit nicht gesagt und nach Einreichung des Dispensgesuches vor der Verification durch Copula carnalis gesündigt hätten. Was ist nun zu thun?

Sehen wir von den das Bußsacrament und die heilige Communion betreffenden Verhältnissen ab und halten uns ausschließlich an das Eherecht, so fragt es sich insbesondere: 1. Soll lediglich nochmals um Dispensation nachgesucht werden, um die Gültigkeit der ersten Dispense durch die Formel „Perinde valere“ zu erzielen? 2. Soll Revalidation oder Sanatio matrimonii durch Consenserneuerung eintreten? oder 3. ist Dispensatio (sanatio) matrimonii in radice zu erwirken?

1. Schreiten wir zur Beantwortung dieser Fragen, so steht es vor allem außer Zweifel, daß die erteilte Dispense von dem Ehehindernis der Consanguinität durch den Umstand, daß durch copula carnalis eine Veränderung der in dem Dispensgesuche dargelegten Verhältnisse eingetreten war, null und nichtig geworden ist. Wegen dieses die Sachlage ändernden Umstandes war vor der Verehelichung abermals ein Gesuch an die Pönitentiarie einzureichen, um die Gültigkeit der gewährten Dispense durch die Formel „Perinde valere“ zu erwirken. Allerdings ist nach Erlass des heiligen Officiums vom 25. Juni 1885 infolge von Copula carnalis der Bittsteller, wenn diese verschwiegen worden oder erst nach Einreichung des Bittgesuches eingetreten ist, die gewährte Dispense nicht mehr ungültig. (Würzb. Diöcesanblatt 1887, Nr. 52; Theol. Zeitschrift, Innsbruck 1887, S. 189; Theol.-prakt. Quartalschrift 1885, S. 863.) Allein da Gesetze und Verordnungen keine rückwirkende Kraft haben, war damals (im Jahre 1870) die erlangte Dispensation hinfällig und demnach auch die stante impedimento dirimente consanguinitatis eingegangene Ehe null und nichtig. Da dem nun so ist, so kann die Gültigkeitserklärung der ersten Dispense durch die Formel „Perinde valere“ nicht genügen, um diese Scheinehe zu einem matrimonium ratum zu machen.

Die erste Frage ist also in der Form und in dem Sinn, wie sie oben gestellt worden ist, zu verneinen.

2. Da die Ehe ungiltig ist, muß sie revalidiert werden. Es fragt sich nur, wie die Revalidation oder Sanation derselben erfolgen soll, ob durch beiderseitige Consenserneuerung oder durch die sogenannte *Dispensatio* (*sanatio*) *matrimonii in radice*, bei welcher die Erneuerung des Consenses, der naturrechtlich noch fort dauert, nicht vorgenommen, die Ehe kraft päpstlicher Machtvollkommenheit für gültig erklärt und alle Wirkungen der bisher ungiltigen Ehe beseitigt werden.

Im ersteren Falle, wo die Nichtigkeit der Ehe durch Erneuerung des beiderseitigen Consenses gehoben werden soll, muß natürlich vorerst unter genauer Darlegung der Sachlage und der für die Nachsichtgewährung sprechenden Gründe um Dispensation des schwebenden Ehehindernisses der Blutsverwandtschaft nachgesucht werden. Der zuständige Geistliche wird dann Vollmacht und Auftrag erhalten (denn außerdem kann die Consenserneuerung nicht vorgenommen werden), die bisherigen Scheinehegatten durch Erneuerung ihrer Einwilligung zur ungetheilten Lebensgemeinschaft zu wirklichen Ehegatten zu machen und so eine sacramentale Ehe herzustellen. Dies Vorgehen wäre angezeigt, wenn es sich um publicke Ehehindernisse der Blutsverwandtschaft, Affinität, geistlichen Verwandtschaft u. dgl. handeln würde. Dies ist hier aber nicht der Fall. Jedermann hält die betreffenden für rechtlich verbundene, wirkliche Ehegatten. Es war zwar bekannt, daß sie blutsverwandt sind, aber bei ihrer Trauung nicht minder bekannt, daß sie die nachgesuchte Dispensation erlangt hatten. Eine öffentliche Consenserneuerung kann also nicht stattfinden. Aber auch eine Convalidation der Ehe durch geheime Consenserklärung der Gatten unter sich mit Ausschluss der Zeugen und der Öffentlichkeit ist in Anbetracht der thatsächlich obwaltenden Verhältnisse nicht am Platze.

3. Die wichtigsten Umstände sprechen vielmehr für *Dispensatio matrimonii in radice*. Denn erstens ist die Hinfälligkeit der erlangten Dispense dem Geistlichen erst durch reuiges Sündenbekenntnis des einen Eheheils im Beichtstuhle bekannt geworden. Zweitens hat der Seelsorger die Erfahrung gemacht, daß er ohne ernste Gefahr, das Beichtgeheimnis zu brechen, den andern Theil zu einem ähnlichen Bekenntnis und zu beiderseitiger Erneuerung des Consenses nicht bestimmen kann. Endlich war das bisherige Zusammenleben der Ehegatten nicht das glücklichste. Ehelicher Zwist war nicht selten. Der Ehegatte ist dem Trunke ergeben. Daher liegt die Gefahr nahe, daß derselbe bei Bekanntgabe der Ungiltigkeit der bisher als gültig erachteten Ehe (*Certioratio*) die bisherige Lebensgemeinschaft und Häuslichkeit auflösen, die Kindererziehung schädigen, die unfäglichen Uebel der Ehescheidung über seine Familie bringen und vielleicht gar zur neuen Ehe schreiten würde. Die Infamation beider wäre hiebei unvermeidlich,

wenn auch die Unverbrüchlichkeit des Beichtsiegels durch offene Erklärung des die Ehe annullierenden Umstandes durch beide Gatten außerhalb des Beichtstuhles gewahrt worden wäre. Aus diesen Gründen wird die bischöfliche Oberbehörde um die *Sanatio matrimonii in radice* für den Gewissensbereich einkommen.

Würzburg (Bayern).

Univ.-Prof. Dr. Rihn.

IV. (Beichtzettel und Beichtsiegel.) Aus dem Lande der Mischehen sind uns folgende Fragen vorgelegt worden: Ungebildete Pönitenten, besonders vom Lande, die dem Beichtzettel eine Bedeutung beilegen, die er nicht hat, rühmen sich unter Vorzeigung desselben vor andern, daß sie trotz ihrer langwährenden und öffentlichen Unbußfertigkeit niemals von den Sacramenten zurückgewiesen worden. Andere Pönitenten, nicht bloß vom Lande, aber mit oberflächlicher religiöser Bildung, suchen durch Vorweisung ihres Beichtzettels den Nachweis zu führen, daß sie absolviert worden seien, obwohl sie in der Beicht die Absicht geoffenbart hätten, eine gemischte Ehe ohne Dispens der Kirche einzugehen; ja sie werden dadurch selbst im Gewissen ruhiger. Es wäre daher wünschenswert, ihnen den Beichtzettel zu verweigern, wenn nicht die Moral entgegenstände mit der Lehre, einem nicht disponierten Pönitenten sei der Beichtzettel keineswegs zu verweigern, wenn man ihn sonst allen gibt. Dies vorausgesetzt, frage ich:

1. Macht es einen Unterschied, ob der Pönitent den Beichtzettel im eigentlichen Sinne nöthig hat, d. h. ihn zu einem bestimmten Zwecke vorzeigen muß, oder ob er ihn einfach wünscht?

2. Ob ihm der Beichtzettel in der Beicht verweigert wird, d. h. er schon in der Beicht im voraus ermahnt wird, keinen Zettel zu fordern, oder ob dies geschieht außer dem Beichtstuhl und nach der Beicht?

3. Ob es öfterliche Beicht ist, d. i. eine Zeit, in welcher man den Zettel auch ohne besondere Bitten jedem anbietet, oder eine andere Zeit, in welcher man einen Beichtzettel nur auf Verlangen verabfolgt?

4. Ist es ein Bruch des Beichtsiegels, ihm, wenn er außer der Beicht und nach der Beicht darum bittet, aber nicht vor Zeugen, den Beichtzettel zu verweigern?

5. Besteht die stricte Pflicht des Beichtsiegels mit ihren Forderungen betreffs des Beichtzettels, wenn der Pönitent gleich im Anfange, nachdem er in den Beichtstuhl gekommen ist und das Kreuzzeichen gemacht hat, erklärt, er wolle z. B. eine Mischehe eingehen, ohne die von der Kirche geforderten Cautelen und darum auch ohne kirchliche Dispens, und man ihm deswegen sofort erklärt, von Absolution könne in diesem Falle keine Rede sein und deswegen sei es auch ganz unnütz, eine Beicht abzulegen?

6. Ist es ein Bruch des Beichtsiegels in jedem Falle, den Beichtzettel einem öffentlichen Sünder zu verweigern, der sich als